

Predigtgedanken zu 2. Petr. 1,16-19

Liebe Gemeinde,

erinnern Sie sich an Erlebnisse, die Sie so richtig begeistert haben? Von denen Sie danach am liebsten allen Menschen, die Sie getroffen haben, sofort ganz euphorisch berichtet hätten?

Ich denke an meinen ersten Kirchentag, als ich 16 Jahre alt war. Dort habe ich z.B. bei Abendmahlsfeiern oder einer besonderen Taizé-Nacht eine unglaubliche Gemeinschaft erfahren, die mich sehr berührt hat. Da habe ich gespürt, wie der Heilige Geist Menschen verbindet. Ich war damals als Jugendliche ganz euphorisiert von diesen Tagen und hatte das Gefühl, meine inneren Akkus mal wieder so richtig aufgeladen zu haben.

Völlig in Hochstimmung kam ich wieder nach Hause und konnte es kaum erwarten, allen von diesen intensiven Tagen zu erzählen. Meinen Freundinnen habe ich ganz aufgeregt berichtet: „Und einmal, da haben wir sogar in der Straßenbahn gesungen! Einfach so!“ Meine Freundinnen haben sich das alles geduldig angehört, aber so richtig übergesprungen ist der Funke nicht. Ich war enttäuscht. Naja, sie hätten dabei sein müssen.

Vielleicht ging es den Jüngern, die mit Jesus ganz intensive Erfahrungen gemacht haben, ähnlich. Was haben sie nicht alles erlebt! Eine Handvoll Brote und Fische, von denen eine unüberschaubar große Menge Menschen satt wird. Ein Blinder, der nach einer Begegnung mit Jesus auf einmal sehen kann. Und immer wieder fröhliche gemeinsame Abende mit Menschen, von denen man es nie für möglich gehalten hätte, dass sie einander auch nur ansehen. Gemeinschaft über alle gesellschaftlichen Grenzen hinweg.

Ja, die Jünger müssen oft begeistert, ganz euphorisch gewesen sein über so unglaublich intensive Erlebnisse. Begeistert und wahrscheinlich auch verblüfft über diesen Jesus, der irgendwie so ganz anders ist. Auch sie wollten sicher alle an ihrer Begeisterung teilhaben lassen: „Ihr glaubt nicht, was gestern passiert ist! Wir sind beim Fischen in einen Sturm geraten, aber Jesus ist ganz cool geblieben und dann hat er den Sturm einfach gestillt.“ Ich stelle mir vor, dass auch sie oft gemerkt haben, dass ihre Begeisterung im Nachhinein nicht so richtig überspringt und sich dachten: Naja, sie hätten dabei sein müssen.

Dennoch halten die ersten Christinnen und Christen ihre Begeisterung über Jesus fest – in Form von Geschichten. Eine solche Geschichte ist die sogenannten Verklärung: Petrus, Jakobus und Johannes sind mit Jesus zusammen auf einem Berg, als etwas schier Unglaubliches geschieht: Jesus verwandelt sich. Wir wissen nicht, was genau die Jünger da mit Jesus erlebt haben, aber in der Bibel wird es so beschrieben: Jesu Gesicht leuchtet plötzlich „wie die Sonne“ und sein Gewand scheint auf einmal ganz hell. Jesus, von dem die Bibel sagt, er sei das Licht der Welt, wird hier tatsächlich zu einer Lichtquelle. Ein tolles Bild, finde ich. Und nicht umsonst wird diese Erzählung als „Verklärung“ bezeichnet. Hier soll etwas im Wahrsten Sinn des Wortes – klar – gemacht werden: Jesus ist nicht nur ein besonderer, vorbildhafter Mensch. Mit ihm verändert sich etwas Grundlegendes im Leben derer, die ihm begegnen. Er weckt eine Hoffnung in ihnen, die sie teilweise ihr ganzes Leben umkrempeln lässt. Er wird für sie zu einem Licht, durch das sie ihr Leben in einem neuen Glanz sehen können. Und auf einmal ist alles klar – Das ist Gottes Sohn! Gott ist Mensch geworden und steht hier leibhaftig vor ihnen.

Ja, für die Jünger ist das klar. Aber was ist mit denen, die nicht dabei waren? Was ist mit uns heute? Uns trennen immerhin 2000 Jahre von dem, worüber da berichtet wird. Wir haben Jesus nie selbst treffen können. Und doch haben auch wir vor wenigen Wochen an Weihnachten wieder gefeiert: Gott ist Mensch geworden. Auch für uns.

Die Begeisterung, die die Jünger gefühlt haben, ihre Überzeugung, dass Jesus ihrem Leben eine ganz neue Perspektive gegeben hat, die scheint sich doch irgendwie übertragen zu haben. In den vielen Geschichten über ihn, die nicht nur aufgeschrieben wurden, sondern auch immer wieder weitererzählt werden. Durch die Jahrhunderte hinweg bis heute.

Das Entscheidende dabei ist, dass es eben nicht Geschichten geblieben sind, wo man beim Hören denkt: „Naja, ich hätte dabei sein müssen“. Sondern aus diesen Geschichten werden immer wieder neue Erfahrungen, von denen jeder Einzelne sagen kann: „Ja, ich bin dabei!“ Denn: Die ersten Christinnen und Christen haben nicht nur ihre eigenen Erinnerungen und Erzählungen anderer gesammelt und in Texten konserviert. Sie haben auch Gemeinden gegründet! Sie haben Räume geschaffen, in denen das Licht, das mit Jesus in die Welt kam, weiter leuchten kann. Damit der Morgenstern auch in meinem Herzen aufgeht, wie es im Predigttext so schön beschrieben ist.

Und wie geht das besser als durch gemeinsames Erleben? Diese Erfahrung habe ich übrigens auch damals nach dem Kirchentag gemacht. Meine bloßen Berichte haben meine Freundinnen nicht begeistert. Das hat sich geändert, als wir einige Jahre später gemeinsam auf einem Kirchentag waren. Aus den Erzählungen über die tolle Gemeinschaft wurden reale Erlebnisse. Meine Freundinnen haben sich von meiner Begeisterung anstecken lassen, als sie ihre ganz eigenen Erfahrungen machen konnten – bei einem Gottesdienst unter freiem Himmel oder einfach beim Abendessen mit vielen in der Herberge.

Und ich glaube, genau darin liegt die unheimliche Kraft, die die Erzählungen der Bibel bis heute haben: Ihre Worte werden immer neu lebendig. Das Wort wird Fleisch, und das nicht nur einmalig bei der Geburt des irdischen Jesus, sondern jeden Tag, wo Menschen im Namen und im Geist Jesu zusammenkommen: Wenn wir unsere Vorbehalte überwinden und Menschen, die uns erst einmal fremd sind, in unsere Gemeinschaft hineinnehmen. Wenn wir an Krankenbetten sitzen und gemeinsam weinen, schweigen, Hände halten. Wenn wir hoffentlich bald wieder Brot und Wein miteinander teilen und miteinander singen können. Und manchmal wird ein Bibelwort für mich zu einem echten Kraftwort: Wenn ich inmitten einer tiefen Krise spüre: „Fürchte dich nicht!“ – damit bin ich gemeint! Dann werden Worte für mich zu einem Licht, das einen dunklen Ort heller macht.

Das wünsche ich Ihnen: Ein Licht, das gerade jetzt, im grauen Pandemie-Winter, Ihren Alltag erleuchtet!

Ihre Vikarin

Hannah Woomb